Basel, den 26. Juli 1941 — 41. Jahrgang - No. 30

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt: Aktive Genossenschaft. — Der Internationale Genossenschaftstag. — Der KW-Spiegel. — Gustav Steigmeyer. — Verschiedene Tagesfragen. — Versorgung und Rationierung. — Die Bedeutung des Kohlenmangels für die Schweiz. Schweizer Kohlenstoff aus Kalkstein. Abschluss der Schweizer Jubiläums-Mustermesse 1941. — Kurze Nachrichten. — Kartoffelbrei oder Kartoffelmehl? Umsatzberechnung! — Tagung in Basel. — Ausverkäufe. — Sitzung der Kommission zur Förderung der Genossenschaftlichen Studienzirkel in der deutschsprachigen Schweiz. Genossenschaftliche „Arbeitsgruppe für Wirtschaftsfragen". „Hinter den Kulissen" des neuen V.S.K.-Films. — Bibliographie. — Eingelaufene Schriften. — Aus unserer Bewegung. — „Für unser täglich Brot". – Halbjahres-Bilanz per 30. Juni 1941. – Verbandsdirektion. – Genossenschaftliches Seminar. – Arbeitsmarkt.

Aktive Genossenschaft.

Studienzirkel-Leiterkurs im Freidorf.

Der grosse Irrtum, der bei der Beurteilung der Studienzirkel-Arbeit immer noch begangen wird, ist die Meinung, in den Studienzirkeln werde reine Theorie, wirklichkeitsferne, über den Gegebenheiten der täglichen Praxis stehende Diskussion betrieben. Wenn die von diesem Irrtum Befangenen dem letzte Woche im Freidorfer Seminar durchgeführten Kurse hätten folgen können, wären sie von diesem Eindruck bestimmt befreit worden. Weder die Rochdaler Grundsätze, noch irgendeines der übrigen fünf zur Behandlung in den einzelnen Studienzirkeln zur Verfügung stehenden Programme, führen weg von der Beschäftigung mit dem Alltag. Allüberall drängen sich immer wieder die Sorgen und Probleme, die heute alle um die gegenwärtige und zukünftige Arbeit der Genossenschaftsbewegung Verantwortlichen beherrschen müssen, in den Vordergrund.

Dass es den Studienzirkeln nicht nur um die Diskussion solcher Probleme, die im Lichte der richtunggebenden Genossenschaftsprinzipien geprüft werden, geht, sondern auch um die praktische Tat, das zeigen eine Reihe anspornender Beispiele von dem Studienzirkel zu verdankenden Realisationen. An verschiedenen Orten im Welschland und in der deutschsprachigen Schweiz ist der Studienzirkel zu einem wichtigen Faktor des genossenschaftlichen Fortschritts geworden. Vom Studienzirkel gehen Kräfte und Ideen aus, die — richtig in den Dienst der Genossenschaftsbewegung gestellt — Leben erhalten und neues Leben schaffen können. Wenn so in Grabs eine Süssmostanlage errichtet, für die im Anbauwerk stehenden Bauernfrauen eine Kindergärtnerin zur Überwachung der kleineren Kinder angestellt wird und man vor der Schaffung einer Dörranlage steht und der Studienzirkel zur Aufbringung der für alle diese Aktionen notwendigen Mittel seine Initiative und seinen Helferwillen zur Verfügung gestellt hat, so kann diese Aktivität, die in den Kreis der Aufgaben jeder dem Allgemeinwohl dienenden Genossenschaft fällt, nur Freude und Zuversicht auslösen. In Basel ist es das Anbauwerk der «Schollengenossenschaft», in der sich die Jugendzirkel mit Erfolg betätigen und über die nächstens noch ausführlicher berichtet werden soll. So stellen sich überall, wo offene Augen und tatbereite Hände die Zeitereignisse erfassen, Aufgaben zum Nutzen des Ganzen.

Die Beteiligung am diesjährigen Leiterkurs war mit über 70 Personen befriedigend. Das Bestreben, solche Personen anzumelden, die zur Leitung eines Zirkels bereit und fähig sind, hat sich zweifellos in einer Erhöhung des Niveaus der Aussprachen und des Interesses der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgewirkt. Eine erfreulich starke Vertretung hatten Bern und Zürich. Während dies für Zürich wohl das äussere Zeichen des entschiedenen Willens zur Wiederaufnahme der vor einigen Jahren schon sehr hoffnungsvoll in Gang gekommenen Studienzirkeltätigkeit bedeutet, darf man für Bern hinzu noch die starke Beschickung des Kurses als das Resultat der in der vergangenen Saison mit bemerkenswertem Erfolg betriebenen Zirkeltätigkeit betrachten. Die im Vergleich zur grössten Schweizerstadt gebuchten Fortschritte fanden im Verlaufe des Kurses wiederholte Würdigung. Ein besonders grosses Teilnehmerkontingent stellte wie gewohnt Basel, wo die Studien- und Jugendzirkel nun offenbar festen Boden gefasst haben und von einem aktiven Kreis überzeugter, arbeitsfreudiger Genossenschafter getragen werden. Eine etwas stärkere Kursbeteiligung hätte man sich aus der übrigen Schweiz gewünscht. Doch zeigte sich auch hier bei einer ganzen Reihe Genossenschaften das ermutigende Verständnis für eine Bewegung, die die rückhaltlose Förderung aller verantwortungsbewussten Genossenschafter verdient.

Die Arbeit des Leiterkurses

vollzog sich in den «Gruppenaussprachen», in denen vier von den sechs bisher erschienenen Zirkelprogrammen und eine Reihe mit der Durch-

führung der Zirkel zusammenhängender technischer Fragen behandelt wurden, in den «Gesamtaussprachen» und in den Vorträgen mit anschliessender Diskussion. Als Gruppenleiter fungierten die Herren Handschin, Bibliothekar des V. S. K. (Technische Gruppe); Dr. W. Ruf, Redaktor des «Schweiz. Konsum-Verein» (Programm I, die Rochdaler Grundsätze und das Genossenschaftsprogramm); Althaus, Lehrer/Bern (Programm IV, Genossenschaft und Gemeinschaft); Dr. Stadelmann, Lehrer am Genossenschaftlichen Seminar (Programm V, die Träger der Genossenschaft); Frl. Gröbli, Sekretärin des K. F. S., die das neue Programm VI (die Haushaltungsrechnung) mit ihrer Gruppe zu besprechen hatte.

Reger Gedankenaustausch herrschte nicht nur in diesen Gruppen, sondern auch in den Diskussionen, die jeweils den Vorträgen folgten. Einige der in diesen geäusserten Anregungen und Überlegungen sollen im folgenden festgehalten werden.

Herr Dr. Faucherre, Vorsteher des Departements für Presse, Propaganda und Rechtswesen des V. S. K., wies in seinem Referat über

«Möglichkeiten genossenschaftlicher Propaganda»

auf eine Reihe Propagandamittel hin, die schon angewendet werden, jedoch noch bedeutend verstärkt in den Dienst der Sache gestellt werden können. Der Genossenschaftsbewegung ist gerade heute Anlass gegeben, auf den von ihr vertretenen Genossenschaftsgedanken und die zum Wohl des Ganzen erfolgende Tätigkeit der Genossenschaften (z. B. S. G. G.) hinzuweisen. Dies soll in der nächsten Zeit auch effektiver geschehen. Der Genossenschaftsgedanke kann soziale Spannungen mildern. Um jedoch die Genossenschaftsidee in die breite Öffentlichkeit zu tragen, wird eine Referenten-Organisation notwendig werden. Bestimmt können da auch die Studienzirkel, die ein aufbauendes Element darstellen, als Sauerteig wirken. Eine bessere Vorbereitung verdienen die Versammlungen seitens der einzelnen Vereine. Ein wichtiges Hilfsmittel für eine dauerhafte Aufklärung sind Bibliotheken. Die Bibliothek des V. S. K., die sehr gut ausgestattet ist, und die Buchhandlung der «Bücherfreunde» stellen sehr gerne ihre Dienste zur Verfügung. Bei der Schaffung lokaler Bibliotheken können auch die Studienzirkel mitwirken. Stete und aktive Aufmerksamkeit findet bei den massgebenden Personen die Ausgestaltung der Genossenschaftspresse.

«Die Bedeutung des Rochdaler Grundsatzes der politischen Neutralität in der Gegenwart»

war das Thema von Hrn. Prof. Frauchiger, Mitglied der Verwaltungskommission des L. V. Z. Die ersten Erwägungen des Referenten waren einer begrifflichen Klärung gewidmet. Im demokratischen Staat steht der Mensch im Mittelpunkt. Die Demokratie steht und fällt mit den Menschen- und politischen Rechten. Die Genossenschaftsbewegung verdankt es dem Grundsatz der politischen und konfessionellen Neutralität, dass sie eine Volksbewegung ist. Anhand einer Reihe Prof. Frauchiger vorher vorgelegter Fragen war ihm Gelegenheit gegeben, auf einige aktuelle Probleme grundsätzlicher Bedeutung kurz einzutreten. So sollen Konsumgenossenschaften versuchen, auf staatliche Massnahmen einen Einfluss auszuüben, wenn sie die konsumgenossenschaftlichen Ziele betreffen. Von der Gründung einer Genossenschaftspartei ist abzuraten; viel überzeugender wirkt die genossenschaftliche Tat. Dagegen soll die Genossenschaftsbewegung mit den Parteien in Fühlung stehen, dabei aber alle Parteien gleich behandeln. Ebenso ist der Kontakt mit den einzelnen Behörden, wie auch mit den Wirtschaftsverbänden wünschenswert. In kultureller Hinsicht (Alkoholvermittlung, schlechte Filme) fällt den Konsumgenossenschaften wohl eine gewisse aufklärende Rolle zu. Hauptaufgabe der Genossenschaften bleibt jedoch die in den Statuten festgelegte Tätigkeit. Für die kulturellen Aufgaben sind in erster Linie die entsprechenden Vereinigungen da, denen sich die Genossenschaftsmitglieder nach freiem Belieben anschliessen können. Für die Stellungnahme in wirtschaftspolitischen Fragen sollte Einigkeit vorhanden sein. Die Tätigkeit von vollamtlichen Funktionären in politischen Behörden ist wünschbar, wenn sie dabei Genossenschafter bleiben. Wenn die Beanspruchung durch die politische Tätigkeit jedoch zu gross ist, dann muss eine gewisse Ausscheidung zugunsten der Genossenschaft stattfinden.

Das Referat von Herrn Handschin, das eine

«Übersicht über Programm VI für Genossenschaftliche Studienzirkel des V. S. K. (Haushaltungsrechnung)»

bot, zeigte als praktisches Ergebnis ein geweckes Verständnis für die zahlreichen mit dem Programm VI zusammenhängenden Fragen. Wenn der Stoff naturgemäss eine verstärkte Beschäftigung mit Zahlen voraussetzt, so erleichtern diese doch in weitem Maße die Einsicht in die komplizierten Verhältnisse, die sich aus der heutigen Preisentwicklung ergeben, und dienen dem vermehrten Interesse unserer Hausfrauen für die Führung des Haushaltungsbuches, das die heute besonders schweren Haushaltspflichten zu erleichtern vermag.

Einem Thema, das in den Aussprachen innerhalb der Genossenschaftsbewegung immer wieder aktuelle Bedeutung besitzt, hatte sich Frau Gschwind-Regenass, Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», zugewandt:

«Was erwartet die heutige Frau von der Konsumgenossenschaftsbewegung?»

Die Referentin betonte, dass es leider heute noch viele Frauen gibt, die ihre Aufgabe in der Stärkung der Widerstandskraft des Landes noch nicht erkannt haben. Jetzt gilt es, den Weg zum Nebenmenschen zu finden. Die Pflichten gegenüber der Familie dürfen nicht über den Pflichten gegenüber dem Vaterland, gegenüber dem Nächsten stehen.

Eigentum verpflichtet. Es hat nur dann seine Berechtigung, wenn es zu sittlichen Zwecken angewandt wird. Massgebend ist heute die Gesinnung des einzelnen. Und da sind es gerade die Konsumgenossenschafter, die diese Erkenntnisse der Frauenwelt näherbringen können. Die Genossenschaftsidee ist der Gedanke von der Gerechtigkeit. Deshalb sollte gerade die Genossenschaft der Mitarbeit der Frau offenstehen.

Um die Frauen zu gewinnen, müssen die Genossenschaften leistungsfähig bleiben. Die Referentin ist für largere Kalkulation bei den mehr luxusartigen Artikeln zugunsten der lebensnotwen-

digen Waren. Um die Genossenschaften von dem bürokratischen Geist zu bewahren, sollten aus der Privatwirtschaft immer wieder leitende Persönlichkeiten herangezogen werden. Grosse Verdienste um die Hausfrau können die Genossenschaften durch Vermittlung von billigen Staubsaugern, Eiskästen und anderen für den modernen Haushalt begehrten Gegenständen erwerben. Um die Hausfrau zu entlasten — besonders angesichts der Schwierigkeit, Hausangestellte zu erhalten — wäre auch die Einrichtung von Genossenschafts-Wäschereien und Genossenschafts-Flickereien sowie die Organisation von Gelegenheitshilfen bei Arbeitsandrang (Hochzeit, Geburten usw.) erwünscht.

Um die Mitarbeit von Frauen in den Genossenschaftsbehörden zu garantieren, könnte man — wie das bei den Basler Schulkommissionen der Fall ist — in den Statuten einfach bestimmen, dass z. B. dem Genossenschaftsrat eine bestimmte Zahl von Frauen angehören müsse. Um den Wahlen ihren oft unschönen, ungenossenschaftlichen Charakter zu nehmen, sollte man die Wahlkreise verkleinern. Denn gerade Frauen wollen ihre Kandidaten kennen.

Der genossenschaftlichen Frauenarbeit, in der z. B. auf dem Platze Basel Frau Münch so aktiv wirkt, muss weitgehende Selbständigkeit gegeben werden. Die genossenschaftlichen Frauenvereine tun jedoch gut, mit den anderen Frauenorganisationen Fühlung zu nehmen; auf diese Art ist ihren Zielen ein fühlbarer Dienst erwiesen. Dort können sie dann auch beweisen, dass die Genossenschaft wirklich die Freundin der Hausfrau ist. Viele Frauen würden es gerne sehen, wenn die Genossenschaften noch mehr zur Bekämpfung des Alkoholismus tun würden; die aktive Verbreitung des Süssmostes durch die Genossenschaften verdient jedoch Anerkennung. Als sozialer Arbeitgeber sollen die Genossenschaften auch dafür sorgen, dass das Verkaufspersonal nicht überlastet wird. Auch dies gehört zum Familienschutz.

Ebenfalls sehr praktisch, konkret und anspornend sprach Herr Groschupf, Direktor der Lloyd A.-G., Basel, der in seinem Referat über

«Genossenschaft oder Staatssozialismus?»

ähnliche Gedanken entwickelte, wie schon in dem in der Basler Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen gehaltenen und in Nr. 19 des «S. K.-V.» wiedergegebenen Vortrag. Dem Referenten ging es in erster Linie darum, den Gedanken der genossenschaftlichen Selbsthilfe auch bei den grossen, dem Schweizer Volke zur Lösung vorbehaltenen Aufgaben lebendig zu erhalten und zu wecken. Nicht der Staat soll die und jene Aufgabe lösen, sondern ich, Du, die Genossenschaft. Wenn man sagt, der «Staat» soll eine Aufgabe übernehmen, dann heisst das praktisch, der Regierungsrat, der Staatsbeamte soll das und jenes durchführen. Schnell entstehen so Mittelmässigkeit, Bürokratie. Allzuleicht wird darüber der Mensch vergessen.

Die Genossenschaftsbewegung muss in viel stärkerem Maße, als sie dies tut, den Zusammenhang mit der Eid-Genossenschaft herstellen. Mit allem, was sich als echtes genossenschaftliches Denken und Tun erweist, soll der Kontakt erstrebt werden.

Besonders grosse Aufgaben sind der Genossenschaftsbewegung in der nächsten Zukunft, die vom Mangel beherrscht sein wird, gestellt. Es gilt, in ganz grossem Maßstab Neuland zu gewinnen. Um die kommenden schweren Zeiten zu überstehen, und vor allem auch die geistige Gefahr zu meistern, braucht es in besonderer Weise die Einsicht der Frauen. Auch im Blick auf die soziale Not, die sich verschärfen wird, sollten die Genossenschaften Initiative zeigen.

Der Referent entwickelt auf Grund eines Vorschlages von Herrn Prof. Mangold, Basel, den Plan, für die etwa 12,000 als armengenössig geltenden Basler — unter Mithilfe auch der Privatwirtschaft und des Staates — eine grosse Summe zusammenzubringen, die dann an die Bedürftigen in der folgenden Weise verteilt werden soll: Ein Stab von etwa 1000 lebenserfahrenen Helferinnen und Helfern nimmt sich je 3 Familien an und steht diesen während des ganzen Winters ratend, helfend, unterstützend zur Seite, wobei den betreffenden Personen aus der genannten Sammlung ein bestimmter Betrag zur Verfügung gestellt wird. Auf diese Weise wird die Aufrichtung eines schwerfälligen, seelenlosen Staatsapparates vermieden und viele Menschen gleichzeitig mit in die Verantwortung für ihre Mitmenschen gestellt. Vom einzelnen Genossenschaftsmitglied erwartet man durchschnittlich 3 Franken (evtl. Abzug von der Rückvergütung nach Einwilligung des Mitglieds); von der genossenschaftlichen Organisation soll pro Mitglied der gleiche Betrag gegeben werden. Ähnliche Leistungen sind von den übrigen Wirtschaftskreisen zu erwarten, so dass für jede bedürftige Familie etwa 300—400 Franken zur Verfügung stehen. Auf diese Weise wird es möglich sein, das entstehen zu lassen, was man Volksgemeinschaft nennt.

Die Aufgaben der Zukunft können nur mit Wagemut erfüllt werden. Nicht der Kapitalismus, nicht der Sozialismus, nicht die Genossenschaft an sich können das Problem der Armut lösen. Ohne Selbsthilfe geht es nicht. Deshalb nicht warten, sich nicht aufreiben im gegenseitigen Kampfe von Bürger gegen Bürger, sondern handeln. «Tut — gemäss Zwingli — um Gotteswillen etwas Tapferes!»

Über ein nicht minder aktuelles Thema verbreitete sich in der Schlußsitzung vom Samstag Herr Dr. Jaeggi, Vorsteher des Genossenschaftlichen Seminars:

«Zusammenarbeit genossenschaftlicher und nichtgenossenschaftlicher Organisationen in der Gütervermittlung».

Schon in seinen Eröffnungsworten vom Montag hat Herr Dr. Jaeggi angedeutet, dass die Genossenschaften versuchen müssen, Gegensätze zu überbrücken. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Organisationen der Genossenschafts- und der Privatwirtschaft entspricht einem Bedürfnis der Zeit. Leitgedanke für die Genossenschaften muss jedoch auch hierbei die Erhaltung der Produktivität bleiben. Unproduktive Arbeit muss auch in der Warenvermittlung vermieden werden. Deshalb wird man nicht darum herumkommen, noch eine Reihe Detailhandelsstellen auszuschalten, wobei zu bedenken ist, dass die evtl. zu erwartende neue Arbeitslosigkeit von neuem zur Gründung von Kleinverkaufsstellen führen könnte. Deshalb ist es genossenschaftliche Aufgabe, initiativ vorzugehen und Lösungen auf dem Boden der Freiheit zu suchen. Hierzu ist eine absolut positive Einstellung nötig.

Durch die Zusammenarbeit und Verständigung mit den anderen Organisationen lässt sich bestimmt eine Lösung finden. Dies braucht keinesfalls Aufgabe unserer Prinzipien zu bedeuten. Wir sind bestimmt stark genug, um unsere Grundsätze auch bei Andersdenkenden aufrechterhalten zu können. —

* * *

Die Dr. Jaeggi nach seinem — wegen anderweitiger Inanspruchnahme — kurz gehaltenen Referat noch verbleibenden Minuten benützte er zu einem Dankeswort an Referenten, Gruppenleiter und Teilnehmer, denen er das Lob ausstellte, dass sie flüssig und genau mitgearbeitet hätten. Einen besonders engen Kontakt gelte es mit der Jugend zu pflegen.

Ihrerseits erfassten die Kursteilnehmer am mehr unterhaltend gestalteten Freitag-Abend die Gelegenheit, um für die Gastfreundschaft am Genossenschaftlichen Seminar und vor allem für die stetige persönliche Fürsorge seitens dessen Leiters in Worten, Blumen und einer Spende an das Seminar zu danken. Auch Frau Dr. Jaeggi und Herr Dr. Faucherre, Mitglied der Verbandsdirektion, nahmen an diesem in froher Stimmung durchgeführten Anlass teil. Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm, in dem sich die Kursteilnehmer aus nah und fern, u. a. auch die Basler Jugendzirkel, hervortaten, unterhielt die Gästeschar vorzüglich. Als witziger Conférencier wirkte Herr Mathys/Basel, während Herr Tanner/Basel Ernstes und Heiteres aus seinem persönlichen Erleben im Militärdienst und Frau Dr. Studer/Zürich volkstümliche Lieder vortrugen.

* * *

Voll neuer Anregungen und mit viel gutem Willen zu ernsthafter Arbeit verliessen die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer wiederum das Freidorf. Wohl alle miteinander wollen in der kommenden Studienzirkelsaison freudige Arbeit im Dienste der Genossenschaft leisten. Sie werden die Mahnung von Genossenschafter Althaus/Bern, das volle Gewicht in die Waagschale zu werfen, beherzigt haben. Denn nur so sind Fortschritte möglich. Besonders werden sie sich auch den Wunsch der Basler Jugendzirkel gemerkt haben, Jugendzirkel zu gründen und auch nächstes Jahr noch mehr Junge ins Seminar mitzubringen.

Alle diese Wünsche können ganz oder doch teilweise in Erfüllung gehen, wenn auch seitens der Verwaltungen, der Behörden sowie nicht zuletzt seitens der leitenden und beigeordneten Angestellten und den Personalorganisationen alles getan wird, um die Studienzirkel zu fördern. Leider steht es in dieser Beziehung noch nicht überall zum Besten. Wer weiss, wie freudig oft für die Genossenschaft in den Zirkeln gearbeitet wird, wer sieht, wieviel freie Stunden trotz angestrengter Arbeit für die Zirkelarbeit gewidmet werden, wer den Eifer, die Freude an der Mitarbeit miterlebt hat, der kann nicht anders, als einer solchen Bewegung den Weg ebnen, wo immer dies möglich ist. Die Studienzirkel sind an sich Ausdruck von Aktivität und Tatwillen. Sie haben es an sich, dass sie selbst anspornend wirken. Selbstverständlich — wer wollte sich nicht darüber freuen — erstreben auch sie eine gewisse Mitverantwortung für die Genossenschaft und bemühen sich deshalb um eine Urteilsbildung über das Geschehen in der Genossenschaft. Sie stellen so ein aktives und vor allem jugendliches und oft auch entsprechend reagierendes Element dar, das sich am nützlichsten für die Genossenschaften auswirkt, die selbst ein dauerndes Bedürfnis nach Aktivität, echter Genossenschaftsarbeit haben. Man lasse deshalb — trotz der und jener evtl. Fehler und Irrtümer — der Aktivität der Studienzirkel freien Raum, schaffe immer Anlass zu innerem Mitgehen und Begeisterung, zeuge hiervon in sämtlichen Äusserungen der Genossenschaft, Beschlüssen usw. Dann wird es leicht sein, den Studienzirkeln jene Kräfte zuzuführen, mit denen die Konsumgenossenschaftsbewegung eine stets fortschrittliche Aufbauarbeit leisten kann. r.

Der Internationale Genossenschaftstag.

In Basel.

In der heutigen Zeit besteht kein Grund, grosse Feiern zu organisieren und zu festen. Wir Schweizer sind bis heute vom Unglück mehr verschont geblieben als die Völker rings um uns herum, aber wir spüren die schlimmen Zeiten auch; und vor allem, wir können nicht froh sein, nicht glücklich sein, wenn es andere Völker nicht auch sein können. Aus diesen Gründen wurde der Internationale Genossenschaftstag 1941 in Basel und Umgebung in einfacher Weise gefeiert. Die Verwaltungskommission des A. C. V. beider Basel erliess an die Mitgliedschaft eine Einladung: «kommt mit auf die Hofstetter Bergmatte am Blauen, um dort oben, auf diesem schönen Flecken Erde in einfacher, familiärer Weise den Tag zu begehen.» Es war dann auch eine grosse Genossenschaftsfamilie, die zusammengekommen ist. Über 3000 Genossenschafterinnen und Genossenschafter mit Kindern benützten die vom A. C. V. bestellten Extrazüge der Birsigtalbahn, um in schöner Fahrt durch das frische grüne Birsigtal nach Flüh zu fahren, allwo es dann zu Fuss über Hofstetten durch die wildromantische Kehlengrabenschlucht hinaufging zu der der Birsigtalbahn gehörenden Bergmatte. Hier oben, wo der A. C. V. einige Verkaufsstände aufgestellt hatte, entwickelte sich dann auch rasch das schönste Lagerleben. Wenn über 3000 Personen zusammenkommen, so könnte man glauben, es gebe ein Gedränge. Bei der herrlichen Weite dieses prächtigen Geländes, von wo aus der Blick weit über die Lande hinaus zum Badischen Blauen, zu den Vogesen streift, war das nicht der Fall. Man hatte Platz, schön und bequem, jeder wie es ihm am besten passte, unter den schattigen Bäumen oder in der heissen Sonne.

Der Musikverein Hofstetten und die Arbeiter-Jodler-Gruppe Basel verschönerten durch ihre Mitwirkung das Campleben. Ganz besonderen Dank aber verdienen die Genossenschaftlichen Jugendzirkel des A. C. V. beider Basel, die einen grossen Teil des Programms durchführten, sich mit den Kindern beschäftigten, Spiele veranstalteten und durch sehr gut gelungene Darbietungen, wie Sprechchöre, Reigen etc., die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu fesseln vermochten.

Der Vizepräsident des Genossenschaftsrates, Herr Dr. Degen, wies in seiner gehaltvollen Ansprache auf die heutige schwere Zeit hin, durch welche alle internationalen Verbindungen, die ja gerade in der Genossenschaftsbewegung intensiv gepflegt wurden, zerrissen sind. Trotzdem werden wir den Gedanken für eine Weltgemeinschaft, den Glauben an die völkerverbindende Kraft der Genossenschaftsidee nicht aufgeben. Wenn wir heute diesen Tag begehen, so geschieht es zunächst in Dankbarkeit dafür, dass wir in einer freien Eidgenossenschaft noch einer freien Genossenschaft angehören und an ihr ungestört aufbauen und wirken dürfen zum Wohle des gesamten Volkes. Das ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Zu diesem Dank aber gesellt sich die Verpflichtung, auch an die zu denken, die jenseits unserer Grenzen und in aller Welt um ihre Genossenschaft bangen und kämpfen und die unter grossen Bedrängnissen für das gleiche Ideal, das auch wir hochhalten, leiden und ringen. Ihres schweren Schicksals mitfühlend zu gedenken, ist heute unsere genossenschaftlich-brüderliche Pflicht und Schuldigkeit.

Da es nun heute leider so ist, dass wir mit ihnen vorderhand keine Fühlung nehmen können, wenden wir unsern Blick nach ihnen, von der Ferne in die Nähe, auf unsere eigene

Genossenschaft und bleiben in unseren engen Grenzen und kleinen Kreisen. Darum wurde ja die Veranstaltung als genossenschaftlicher Familientag bezeichnet. Der Familie als einer Genossenschaft im kleinen und der Genossenschaftsfamilie als Trägerin der Bewegung im grossen gilt heute unser Gruss. Diese Familie zu erhalten und zu stärken, ist unsere so dringendere Pflicht, je grösser und umfassender die Organisation ist. Der Gefahr innerer Erstarrung, die jeden lebendigen Organismus bedroht, wird bewusst durch mancherlei Bestrebungen entgegengearbeitet, so, um nur eine zu nennen, durch die Genossenschaftlichen Studienzirkel, die für eine Verbreitung und Vertiefung des genossenschaftlichen Ideengutes arbeiten.

Als Beispiel einer echten und wahren genossenschaftlichen Tätigkeit verdient die Gründung der Schollengenossenschaft der Genossenschaftlichen Jugendzirkel Basel besondere Beachtung. Zentrum und Kraftquelle bleibt immer nur der engere Kreis, und was dort errungen und erprobt worden ist, das wirkt und pflanzt sich fort in die grössere Gemeinschaft hinein. Die Jugend für die Mitarbeit in unseren Reihen zu gewinnen, ist unsere vornehmste und wichtigste Aufgabe. Man gewinnt aber die Jungen nur, indem man sie für eine produktive Tätigkeit zu begeistern weiss, und es ist deshalb erfreulich, wie unsere Jugend an ihrem genossenschaftlichen Werk, der Scholle, arbeitet und wie da auf engem Raum der Genossenschaftsgedanke sozusagen in Reinkultur Verwirklichung gefunden hat.

Not, schreckliche Not geht herum auf der Welt und klopft an unsere Türen. Aber verzagen wir nicht; in Not und durch die Not ist vor 650 Jahren der Grund zu unserer Eidgenossenschaft gelegt worden. Um Not zu überwinden, haben sich vor bald 100 Jahren die Rochdaler Pioniere zur ersten Konsumgenossenschaft zusammengeschlossen. Derselbe Geist wird auch uns helfen, die Not dieser und der kommenden Zeit zu meistern, und so möge uns der heutige Anlass stärken im Gelöbnis, mit Mut und Glauben an das grosse Werk genossenschaftlicher Selbsthilfe uns einig und geschlossen um unsere Genossenschaft zu scharen. Ko.

Im Freidorf.

Die Siedelungsgenossenschaft Freidorf hat den Internationalen Genossenschaftstag in üblicher Weise gefeiert. Freidorf- und Schweizerflaggen flatterten längs der Überlandstrasse nach Muttenz im lauen Sommerwind, und der Gemeinschaftsladen war reich mit Blumen geschmückt. Am Abend rief das Glöcklein vom Turme des Genossenschaftshauses die Siedlerinnen und Siedler zur Feier herbei. Die Unterhaltungskommission hatte ein kurzes, aber abwechslungsreiches Programm aufgestellt, dessen Hauptpartien vom Orchester und vom Volkschor Freidorf vorzüglich bestritten wurden. Als Einlagen erfreuten ein hübscher Mädchenreigen, getanzt von vier graziösen Schulkindern, und ein humoristischer Bauerntanz der Siedlertöchter C. und M. Ludin die Genossenschaftsgemeinde. Der Vorsitzende der Unterhaltungskommission, Hr. G. Rudin, begrüsste die Versammlung, und für die übliche festliche Ansprache war Herr Direktor Groschupf, Basel, gewonnen worden, der in freiem, fliessendem Vortrag die Notwendigkeit betonte, die grossen Schwierigkeiten der heutigen Zeit durch Opferwilligkeit und Verzicht zu überwinden. Der Redner war nicht zu Komplimenten geneigt, sondern übte scharfe Kritik am Verhalten der Eidgenossen, inklusive Genossenschaftsvolk, die immer noch nicht begreifen können, wie schwierig unsere Lage ist und wie sehr es auf das Verhalten jedes einzelnen ankommt, ob wir als Volk die heutige Wirrsal überstehen. Wenn wir nicht fähig seien, durch gegenseitiges Einstehen und Opferbringen der Not breiter Volkskreise zu steuern, verlieren wir unsere Existenzberechtigung. Der Redner sprach einer grossen freiwilligen Hilfsorganisation aller Volkskreise auf genossenschaftlicher Grundlage das Wort, die durch regelmässige Beiträge die Mittel zu einer umfassenden Unterstützung der Notleidenden aufbringen soll. Man wird darüber Weiteres zu hören bekommen.

Die temperamentvollen Ausführungen des Redners wurden mit grossem Beifall aufgenommen; doch wäre wohl, wenn eine Diskussion schicklich gewesen, einzelnen Partien der Ansprache lebhaft widersprochen worden.

Der Präsident der Genossenschaft, Herr O. Zellweger, verdankte allen am Gelingen der Feier Beteiligten für ihre Bemühungen und stellte dem Vortragenden gegenüber fest, dass die Mitglieder der Siedelung nie abseits zu stehen pflegen, wo sie Not sehen.

Einer aus dem Kreise der Versammlung gefallenen Anregung, jeder und jede Anwesende mögen ein Scherflein opfern für einen vom Referenten zu bezeichnenden guten Zweck, wurde sofort Folge gegeben. Die Sammlung ergab den Betrag von Fr. 130.—. Eine so prompte Wirkung seines Appels kam wohl auch dem Sprecher des Abends überraschend. um.

Der KW-Spiegel.

Die neueste Nummer des «KW-Spiegel», der Hauszeitung des Konsumvereins Winterthur, erscheint nicht nur in neuem, ansprechendem Gewande, sondern auch in einem Geiste, der die Bedeutung eines solchen Organs trefflich dokumentiert. Jede Zeitung, ob gross oder klein, erhält nur durch das Ziel und die Art und Weise, wie sie dieses Ziel zu erreichen sucht, ihren inneren Wert. Und da darf man von der Nr. 7 des «KW-Spiegel» von einer besonderen Leistung sprechen. Getreu dem Grundsatz, dass Genossenschaftsarbeit Aktion, Aktivität bedeutet und deshalb auf der ganzen Linie Höchstleistungen verlangt werden müssen, bringt die vorliegende Nummer des «KW-Spiegel» einen sehr detailliert gehaltenen Appell an das gesamte Personal mit der Aufforderung zur allgemeinen beruflichen und genossenschaftlichen Weiterbildung. Der Appell ist getragen von hohem Verantwortungsbewusstsein für die Genossenschaftssache. Er stellt eine der zurzeit in verschiedenen grösseren Konsumgenossenschaften, auch beim V. S. K., unter dem Personal unternommenen Aktionen dar, um dieses in noch vermehrtem Maße für den freiwilligen, mehr ideellen Dienst für die Genossenschaftssache, und zwar ausserhalb der Geschäftszeit, zu gewinnen. Einige Stellen aus dem Aufrufe seien an dieser Stelle wiedergegeben:

Kolleginnen und Kollegen, nun ist's an Euch!

Der Zeitpunkt ist gekommen, der von Euch — trotz Eurer derzeitigen bestimmt sehr beachtenswerten beruflichen Leistungen — noch grössere Anstrengungen verlangt.

Noch sind wir nicht so weit, dass sich das gesamte Genossenschaftspersonal seiner Aufgabe gegenüber der Gesamtbewegung bewusst ist;

noch herrscht allzuviel Einzelgängertum;

noch herrscht zu oft eine Interesselosigkeit gegenüber den der Fortbildung und Aufklärung dienenden Institutionen.

Kolleginnen und Kollegen, das muss anders werden!

Hierfür tragen wir alle miteinander, jeder einzelne, eine grosse Verantwortung.

Wenn wir wollen, dann erreichen wir das Ziel. Es liegt an uns in allererster Linie. Die heutige Zeit ist hart. Werden wir auch härter gegen uns selbst. Nur so werden die oben gezeichneten Mißstände behoben werden können. Haben wir vor allem nicht die Meinung, dass wir unsere Pflicht erfüllt haben, wenn wir unserer beruflichen Aufgabe während der Arbeitszeit nachgekommen sind.

Wer das Vorrecht hat, in unserer Genossenschaft arbeiten zu können, macht es sich — ohne dafür besondere Anerkennung zu erwarten — zur selbstverständlichen Pflicht, auch einen Teil seiner freien Zeit regelmässig in den Dienst der Sache zu stellen. Eine ganze Reihe Kolleginnen und Kollegen tun dies jetzt schon. Doch es sind ihrer noch viel zu wenige, die ihr Interesse an den hohen Aufgaben ihres «Arbeitgebers» durch ein freudiges, tatkräftiges Einsetzen ausserhalb der Arbeitszeit bekunden.

Kolleginnen und Kollegen, wir gelangen deshalb mit dem Appell zu einer besonderen Anstrengung an Euch, einer Anstrengung, die heute eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist und der sich jeder einzelne von uns — wenn nicht ganz dringende Hindernisse vorhanden sind — ohne weiteres unterziehen kann.

Wir erwarten von jedem, ob Arbeiter oder Angestellter, ob Verkäuferin oder Bürolist, ob in leitender oder untergeordneter Stellung, dass pro Monat ein bis zwei Abende ausserhalb der Berufsarbeit in den Dienst der Genossenschaftssache gestellt werden.

In welcher Form diese zwei Abende Verwendung finden, soll jedem freigestellt werden. Wir denken vor allem an die Förderung der beruflichen Weiterbildung und die ideelle Arbeit für das Genossenschaftswesen und machen deshalb folgende Vorschläge für die Mitarbeit des einzelnen:

1. Beteiligung an Kursen oder Bildungsgruppen mit besonders für die berufliche Aufgabe der Mitarbeiter wichtigen Themen, wie
   a) Buchhaltung;
   b) Waren- und Verkaufskunde (Führungen);
   c) Schaufensterdekoration;
   d) Betriebsorganisation;
   e) Propaganda und Reklame;
   f) Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern;
   g) Moderne Betriebswirtschaft;
   h) Arbeit der Konkurrenz;
   i) Sprachen.
2. Beteiligung an einer besonderen Diskussionsgruppe, die sich u. a. mit folgenden Fragen beschäftigt:
   a) Aufgaben des heutigen Genossenschaftswesens;
   b) Möglichkeiten der weiteren Förderung des Genossenschaftswesens;
   c) Hebung der betrieblichen Leistungen;
   d) Rationalisierung;
   e) Genossenschaftsbewegung und Staat;
   f) Genossenschaftswesen und Volkswirtschaft.
3. Beteiligung an einem Studienzirkel oder einer Arbeitsgruppe mit besonderer Aufgabe.
4. Beteiligung an der praktischen Arbeit der Mitgliedergewinnung, Umsatzvermehrung, Mitgliederaufklärung.

Die Möglichkeiten der Betätigung des Genossenschaftspersonals im Dienste der Sache können noch vermehrt werden. Wir überlassen es jedoch Euch, noch weitere Vorschläge zu machen, Wünsche anzubringen. Wir werden ihnen tunlich Rechnung zu tragen suchen.

Kolleginnen und Kollegen, wir erwarten nun, dass Ihr Euch entscheidet und entschlossen jeden Monat (vor allem im Herbst und Winter) ein oder zwei Abende für die Sache des Genossenschaftswesens hergebt und — wenn es sein muss — sogar auf eine andere Betätigung an anderem Orte verzichtet.

dass Ihr Euch in entscheidender Stunde Eurer hohen Verpflichtungen gegenüber der Bewegung, in deren Dienst Ihr steht, bewusst seid.

dass Ihr unserem Appell Verständnis entgegenbringt und in ihm die Sorge um unsere gemeinsame Sache erkennt.

* * *

Auf einem beigelegten Fragebogen, dessen Beantwortung des bestimmtesten erwartet wird, wird Gelegenheit zu Stellungnahme, zur Bekanntgabe von Wünschen etc. gegeben.

Während in Basel für die Aktion eine Gruppe von Angestellten zeichnet, ist es in Winterthur die Redaktion des «KW-Spiegel». An einem anderen Ort wird es voraussichtlich in erster Linie die Personalorganisation selbst sein.

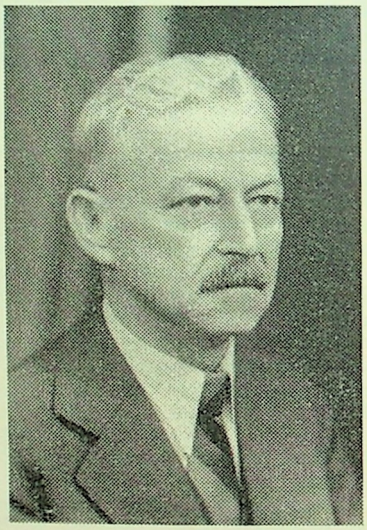
Nr. 7 des «KW-Spiegel» enthält weiter eine Mahnung an die Kollegen und Kolleginnen, sich trotz der Mangelwirtschaft am Schalter, im Amte und im Laden stets als Diener einer Gemeinschaft zu fühlen. Es folgen Worte ernsten Gedenkens von Altverwalter J. Flach an den im Mai verstorbenen Präsidenten des VHTL Jean Schifferstein.

Die Schlußseiten bringen ulkige Zeichnungen über ein für fleischlose Tage bestimmtes Rezept für «Spinat-Pudding» und Aufklärung und Werbung für die Schweiz. Volksfürsorge und die Möbel-Genossenschaft.

Die Titelseite trägt das Signet des Konsumvereins Winterthur, umrahmt von dem bekannten genossenschaftlichen Zirkelmotiv, und ist in der Einheitsfarbe orange gehalten. So tritt einem schon äusserlich der Wille zur Einpassung in gewisse für die Gesamtbewegung sich aus der modernen Entwicklung ergebende Notwendigkeiten und so der Wille zum Fortschritt entgegen, der diese Nummer des «KW-Spiegel» offensichtlich beherrscht. r.

Gustav Steigmeyer,

Verwalter der Konsumgenossenschaft Neuenburg und Umgebung, durfte jüngst auf eine vierzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Behörden und Personal ehrten am 7. Juli in einer besonderen Zusammenkunft die Verdienste dieses gewissenhaften, praktisch und wohlwollend gesinnten Genossenschaftsverwalters. Die Ueberreichung von



einem Originalgemälde eines am Ort ansässigen Malers war eines der äusseren Zeichen der hohen Wertschätzung, deren sich der Jubilar erfreuen darf.

Den Kollegen aus der deutschsprachigen Schweiz ist Gustav Steigmeyer auch als Kassier des Verwaltervereins, ein Amt, das er ebenfalls mit dem bemerkenswerten Ordnungssinn versieht, besonders bekannt.

Dem Jubilaren seien auch an dieser Stelle herzliche Wünsche für seine weitere Tätigkeit bezeugt.

Zur Beachtung:

Radiovortrag von Dr. Fritz Wartenweiler über

„Genossenschaftliches Denken und Wirken"

am Sonntag, den 27. Juli, von 18.35 bis 18.55 Uhr.

Verschiedene Tagesfragen.

Eine Eingabe zur gesetzlichen Regelung der Abzahlungsgeschäfte. Der Bund schweizerischer Frauenvereine gelangt mit einer Eingabe an den Bundesrat, worin eine bessere gesetzliche Regelung der Abzahlungsgeschäfte verlangt wird. Es werden dabei u. a. folgende Vorschläge gemacht:

1. Im Kaufvertrag sind der Preis bei Kauf auf Abzahlung, der jährlich zu bezahlende Zins und der Preis bei Barzahlung ausdrücklich und getrennt aufzuführen. Dies würde dem Käufer erlauben, genau abzuwägen, um wieviel er beim Kauf auf Abzahlung den Wert des Gegenstandes überzahlt. Statistiken haben gezeigt, dass Abzahlungskäufer Zinsen bis zu 64 % bezahlt haben.
2. Der Verkäufer darf den Kaufgegenstand nicht mehr zurücknehmen, sofern drei Viertel des Kaufpreises bezahlt sind. Die Rücknahme bedeutet in solchen Fällen eine sehr grosse Härte, und deshalb sollte eine Bestimmung folgenden Wortlautes bei Art. 266 O. R. angefügt werden:

   «Wenn drei Viertel des Kaufpreises bezahlt sind, kann der Verkäufer den Gegenstand nicht mehr zurücknehmen. Er hat dagegen das Recht, die verfallene Rate oder, sofern bei Nichtbezahlung Fälligwerden des ganzen Restbetrages vereinbart ist, diesen Restbetrag auf dem Betreibungswege einzufordern.»
3. Eine Gerichtsstandklausel zuungunsten des Käufers ist verboten. Meistens sehen nämlich die Kaufverträge den Gerichtsstand des Verkäufers vor und erschweren auf diese Weise dem Käufer die Geltendmachung seiner Rechte.

Die Eingabe schliesst mit folgenden Worten: «Wir fragen uns auch, ob nicht die Schaffung von kantonalen Beratungsstellen für Abzahlungskäufe angezeigt wäre, durch welche die Bevölkerung auf die grossen Gefahren hingewiesen werden könnte. Es wäre sogar vielleicht eine Bestimmung, wonach die Verträge dieser Stelle zur Genehmigung vorgelegt werden müssten, am Platze.»

Der Lohnstandard der kaufmännischen Angestellten immer misslicher. * Angesichts der immer prekärer werdenden Verhältnisse hat nicht nur der Schweiz. Kaufmännische Verein, sondern haben auch Regierungen, wie diejenige z. B. der Stadt Zürich und des Kantons Solothurn, Aufrufe an die Privatunternehmen erlassen, damit diese nach Möglichkeit eine Lohnanpassung an die bisherige Teuerung vornehmen. Es wäre dringend zu wünschen, dass diese Appelle an den «Gerechtigkeitssinn und an die wirtschaftliche Einsicht der Arbeitgeberschaft» überall vernommen und auf grösstes Verständnis stossen würden, damit eine grosse und wichtige Volksschicht nicht auf der schiefen Ebene einer bereits bedrohlichen Gefährdung ihrer Existenzgrundlage noch weiter hinunterrutscht.

Versorgung und Rationierung

Preise für Frischbutter. Die bisher gültigen Preise dürfen vom 21. Juli 1941 an maximal wie folgt erhöht werden:

Vorzugstafelbutter (aus gesammeltem, pasteurisiertem Rahm),

an Grosshandel	für	1 kg	Fr. —.04
an Kleinhandel	»	1 kg	» —.08
an Konsumenten	»	1 kg	» —.20
	»	500 g	» —.10
	»	250 g	» —.04
	»	200 g	» —.04
	»	100 g	» —.02
	»	50 g	» —.01

Käserei-(und Koch-)Butter,

an Kleinhandel	für	1 kg	Fr. —.03
an Konsumenten	»	1 kg	» —.10
	»	500 g	» —.05
	»	250 g	» —.02
	»	200 g	» —.02
	»	100 g	» —.01
	»	50 g	» —.01

Eine gute Erbsenernte. Die Erbsenernte im St. Galler Rheintal ist in vollem Gange; zahllose Hände sind mit dem Einbringen dieses begehrten Gemüses beschäftigt. Der Ertrag der prächtig entwickelten Kulturen soll ein recht guter sein.

Moderne Köhlerbetriebe. Für eine grosse Köhlerarbeit werden bei Hemberg (St. Gallen) Vorbereitungen getroffen. Neuzeitliche maschinelle Einrichtungen sollen dieser Tage eintreffen.

Zu wenig Heizöl für Raumheizung. Den Verbrauchern von Heizöl wird sehr empfohlen, ihre Öfen auf feste Brennstoffe umzustellen. Wer eine solche Umstellung vornimmt, wird für seine Heizung die ihm nach den bestehenden Rationierungsvorschriften zukommende Menge fester Brennstoffe erhalten; eine besondere Bewilligung für die Umstellung ist nicht erforderlich.

Die Umstellung auf feste Brennstoffe wird auch denjenigen angeraten, die zurzeit noch Vorräte an Heizöl besitzen, denn diese sind vorläufig gesperrt.

Mit Wäsche und Waschmitteln sparsam umgehen! In einer Verfügung, die auf den 3. August in Kraft treten wird, wurde den Betrieben des Gastgewerbes verboten, im Passantenverkehr zu den Mahlzeiten Stoffservietten abzugeben. Die Stoffservietten können leicht durch Papierservietten ersetzt werden. Zulässig ist die Verwendung von Stoffservietten im Pensionsverhältnis, d. h. wenn sich der Gast drei oder mehr Tage im Hotel aufhält.

August-Rationen.	Rationen in g	
	ganze	Kinder
Zucker	750	750
Teigwaren	250	125
Mehl/Griess/Mais	500	500
Reis/Hafer/Gerste	250	375
Speisefett	150	75
oder Speiseöl	1½ dl	¾ dl
Speisefett	50	25
Butter	250	250
Butter/Fett	200	100
Bohnen-Kaffee	150	75
und Kaffee-Zusatz	100	50
oder Kaffee-Ersatz	400	200
oder Kaffee-Extrakt	100	50
oder Schwarztee	100	50
oder Kakao	200	100

Änderungen in der Zuteilung pro August im Vergleich zur Juli-Lebensmittelkarte. Die Ration «Butter/Fett» wird gegenüber dem Vormonat um 50 g, resp. 25 g bei der halben und Kinderkarte reduziert, wofür ein Coupon «Speisefett» à 50 g, resp. 25 g hinzutritt, so dass die Gesamtzuteilung in Fettstoffen und die übrigen Rationen gegenüber der Juli-Karte unverändert bleiben.

Die Ration der ganzen Lebensmittelkarte für Bohnenkaffee wird wie folgt geändert:

Statt 200 g Bohnenkaffee können 150 g Bohnenkaffee zuzüglich 100 g Kaffee-Zusatz (jedoch nicht Kaffee-Ersatz) bezogen werden.

An Stelle von Bohnenkaffee und Kaffee-Zusatz kann die Ration eingelöst werden in 400 g Kaffee-Ersatz, oder 100 g Kaffee-Extrakt, oder 100 g Schwarztee, oder 200 g Kakao-, Schokoladenpulver oder Kochschokolade.

Die Schwarzteeration wird von 50 g auf 100 g erhöht.

Für halbe Karten und Kinderkarten gelten die halben Rationen.

Volkswirtschaft

Die Bedeutung des Kohlenmangels für die Schweiz. Schweizer Kohlenstoff aus Kalkstein.

Ohne Kohlen kein Koks und kein Gas und somit kein Teer (heute auch kein Strassenteer), infolgedessen

ohne Kohlen kein Benzol und Toluol,

ohne Kohlen kein Naphtalin und Anthrazen und somit weder Farbstoffe noch Arzneimittel, ebensowenig wie Spreng- und Kampfstoffe, die heute eine Existenzbedingung darstellen,

ohne Kohle keine Phenole, Kresole, somit kaum Möglichkeiten zur Herstellung von Desinfektionsmitteln und Kunstharzen,

ohne Kohle kein Karbid und kein Azetylen und damit nur beschränkte Möglichkeiten zur Gewinnung von Essigsäure, Methanol, Ketonen, Kalkstickstoffdünger und den heute so wichtigen Ersatztreibstoffen, Kunstseiden usw. usw.

Auch auf die Gefahr, ablehnender Kritik zu begegnen, muss — wie in einem Aufsatz in der N. Z. Z. weiter ausgeführt wird — bei der Behandlung des Kohlenmangelproblems

darauf hingewiesen werden, dass die Schweiz enorme Mengen Kohlen bzw. Kohlenstoff besitzt, der nur den Fehler hat, sich in Form des Kalksteins der Gewinnung und wirtschaftlichen Isolierung und Ausbeutung bisher mit Erfolg zu widersetzen. Wäre seine Gewinnung eventuell zu realisieren? Der Kalkstein, Kalziumkarbonat, zerfällt beim Erhitzen, wie es in den Kalkbrennereien geschieht, in den für die Bau- und Karbidindustrie wichtigen Kalk, Kalziumoxyd und die Kohlensäure (CO_2), die man bisher ungenutzt entweichen lässt. Beim Zusammenglühen mit Kohle liefert Kalkstein, unter Reduktion der Kohlensäure, bekanntlich Kohlenoxyd. Wenn es sich nun verwirklichen liesse, durch Verwendung von elektrolytisch erzeugtem Wasserstoff als Reduktionsmittel und von elektrischer Heizenergie das Kohlenoxyd in grossen Mengen in Kohlenwasserstoffe (Methan, Benzine usw.) überzuführen, so würden sich damit viele Möglichkeiten chemischen Aufbaues und damit der Emanzipation vom Auslande eröffnen. Im Hinblick auf andere, noch viel überraschendere Leistungen der chemischen Wissenschaft und Technik in den letzten vierzig Jahren ist es vielleicht nicht ganz abwegig, dem natürlich noch sehr gewagten Gedanken Ausdruck zu geben, dass die Gewinnung des Kohlenstoffes aus unsern Kalksteinreserven im Bereich kommender Möglichkeiten liegen kann und darum heute — mit allem zeitlichen Vorbehalt natürlich — wenigstens angedeutet werden darf.

Abschluss der Schweizer Jubiläums-Mustermesse 1941.

Mit einer Rekordbeteiligung von 1200 Ausstellerfirmen auf 19.100 m² Ausstellungsfläche haben die Schweizer Industrien und Gewerbe bewiesen, wie sehr sie von der Notwendigkeit der Messebeschickung und von der bedeutsamen Förderung des Wirtschaftslebens durch die Messe überzeugt sind.

Der geschäftliche Erfolg der Messe steht mit der ausgezeichneten Beschickung durchaus im Einklange und kann jetzt schon als ausserordentlich positiv gewertet werden. Soweit heute noch ein freier Kontakt zwischen Angebot und Nachfrage möglich ist, steht die Messe 1941 mit ihrem geschäftlichen Ergebnis an der Spitze aller bisherigen Messen.

Die letzten Jahre haben den Messen durchwegs ausser dem direkten Geschäftsverkehr eine ebenso wichtige weitere Aufgabe zugewiesen. Die Messen stellen sich immer bewusster in den Dienst der zeitlichen Fernwirkung sowie der volkswirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Aufklärung. Die Jubiläumsmesse ist auch dieser Sonderaufgabe nach allgemeinem Urteil in ausserordentlich hohem Masse gerecht geworden. Ein ganzes Volk wurde zu diesem Schulungskurse aufgerufen und leistete dem Rufe in gewaltigen Scharen Folge.

Die Zahl der ausgegebenen Eintrittskarten beträgt rund 229.000 (ohne Berücksichtigung der an 10 grössern Stationen der Schweizer Bundesbahnen direkt ausgehändigten Karten). Das sind 70.000 mehr als im bisher besten Jahre 1937. Die Bundesbahnen beförderten über die 11 Messetage mit den gewöhnlichen sowie mit 205 eingelegten Extrazügen rund 185.000 Personen zur Messestadt.

Sehr erfreulich war auch der Besuch aus dem Auslande. Die Zahl jener ausländischen Interessenten, die sich im Auslandsdienste der Messe gemeldet haben, hat sich mit 960 gegenüber dem Vorjahre nahezu verdoppelt. Diese ausländischen Messegäste kamen aus 13 europäischen und drei überseeischen Staaten. Die grössten Besucherzahlen weisen Deutschland mit 427 und Italien mit 365 auf. Während der italienische Besuch zumeist aus ansehnlichen Kollektivgesellschaften bestand, handelte es sich bei den Besuchern aus Deutschland durchwegs um Einzelinteressenten. Weitere Kollektivbesuche kamen aus der Slowakei und aus Belgien. Die geschäftliche Erkundigung und Nachfrage nach Schweizerware kann als ausserordentlich rege bezeichnet werden.

Die 25. Schweizer Mustermesse wurde so nicht zu einem bloss abschliessenden Jubiläum, sie war Etappe der Besinnung und Sammlung und kraftvolle Bereitstellung für den nächsten Schritt der Entwicklung.

Verkaufe Wirkung, Resultate, nicht Ware.

* * *

Menschen können sich sträuben so sehr sie wollen, ein Stillestehen gibt es nicht. *Emil Oesch.*

Kurze Nachrichten

Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Die St. Galler Konservenfabriken haben gegenwärtig Schwierigkeiten bei der Beschaffung der nötigen weiblichen Arbeitskräfte; es soll fast nicht möglich sein, die vollen Belegschaften zusammenzubringen.

Eine wertvolle Erfindung. Eine sehr interessante Erfindung hat, wie dem «St. Galler Tagblatt» berichtet wird, ein junger St. Galler gemacht. Der letzte Winter hatte das Problem der gefrorenen Wasserleitungen äusserst eindringlich vor Augen geführt, so dass es nahe lag, dass in dieser Hinsicht noch etwas gemacht werden musste. Es ist gelungen, auf eine sehr rationelle Art die Wasserleitungen als solche direkt auf elektrischem Weg zu beheizen. Durch sogenannte Heizwicklungen, die einen Wärmeverlust gänzlich ausschliessen, kann heute jede Wasserleitung auch an exponiertester Lage mit Sicherheit vor dem Gefrieren geschützt werden.

Die Halbjahresbilanz des schweiz. Aussenhandels. — Die Gesamteinfuhr im ersten Semester stellt sich auf 918,7 Millionen Franken, die Ausfuhr auf 662,2 Millionen Franken. Vergleicht man das Ergebnis mit den Ziffern der früheren Jahre, so ergibt sich folgendes Bild (pro erstes Halbjahr in Millionen Franken):

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-Überschuss
1938	781,3	618,4	162,9
1939	862,4	670,7	191,7
1940	1193,8	637,7	556,1
1941	918,7	662,2	256,5

Weitere Label-Firmen. (Mitg.) Die Amriswiler Firmen H. Hess & Cie. (Herrenkleider Esco), Jakob Laib & Co. (Trikotwäsche und -Kleider Yala), Johann Laib & Co. (Wirk- und Strickwaren Priora und Enderma) und Th. Tuchschmid (Trikotwaren Tusa) wurden ermächtigt, das Label, das Zeichen recht entlöhnter Qualitätsarbeit zu führen.

P. T. T. im Juni. Post: Einnahmen Fr. 12,257,000.— (10,739,087.—); Ausgaben Fr. 11,500,000.— (10,726,935.—); Betriebsüberschuss Fr. 757,000.— (12,152).

Telegraph und Telephon: Einnahmen Franken 12,750,000.— (11,510,465.—); Ausgaben Franken 5,867,000.— (5,388,428.—); Betriebsüberschuss Fr. 6,883,000.— (6,122,037.—).

In den Betriebsausgaben sind die Schuldzinsen und die Abschreibungen nicht inbegriffen.

Aus der Praxis

Kartoffelbrei oder Kartoffelmehl?

Vom Leiter einer kleinen Konsumbäckerei erhalten wir folgende Überlegungen:

So richtig nach dem Herzen aller Bäckermeister, die sich mit dem Problem schon eingehend beschäftigt haben, war sicher der Artikel von Herrn F. Huber in Nr. 25 Ihrer Zeitung. Da jedoch Herr Dr. Pritzker in seinem Referat an der Versammlung vom 8. Juni (s. «S. K. V.» Nr. 24) eine Verwendung von Kartoffelmehl als Beimischung zum Weizenmehl infolge mangels an Heizstoff und des hohen Preises wegen als undurchführbar erklärte, bliebe noch die von Herrn Huber offen gelassene Frage der Preisdifferenz zu prüfen. Nach den Angaben von Herrn Dr. Pritzker weist das Kartoffelmehl 88 %, die Kartoffel dagegen nur 20 % Trockensubstanz auf, als Rest verbleiben 12% Wasser beim Kartoffelmehl und 80% Wasser bei den Kartoffeln.

Um also die gleiche Menge Trockensubstanz zu erhalten, die 1 kg Kartoffelmehl aufweist, benötigen wir fast 4 ½ kg Kartoffeln; bei einem Preis von 20 Rp. pro kg ergibt das 90 Rp. Die Zubereitungskosten für gekochte Kartoffeln wurden von Fachleuten mit 5 Rp. pro kg veranschlagt, was auf 4½ kg rund 25 Rp. ausmacht; somit kostet uns die Gewin-

nung der gleichen Menge Trockensubstanz eines Kilogramms Kartoffelmehl bei gekochten Kartoffeln Fr. 1.15. Der niedrigste Preis für Kartoffelmehl wurde von Herrn Dr. Wagner mit Fr. 1.30 pro kg angegeben; er liesse sich bei einer Engros-Herstellung wohl noch reduzieren. Wo bleibt also der grosse Preisunterschied zwischen der Verwendung von gekochten Kartoffeln und Kartoffelmehl? (Auf Grund der Mitteilung der Vereinigung der Konsumbäckereien in No. 27 des «S. K.-V.» wird man sich jedoch nun mit der Unmöglichkeit, Kartoffelmehl in den notwendigen Mengen herzustellen, abfinden müssen. Anderseits ist zu fragen, ob durch die Einschränkungen im Eisenbahnverkehr nicht zusätzliche elektrische Energie frei wird, die für die Kartoffelmehlfabrikation event. Verwendung finden könnte. Die Red.)

Sind die neuen Belastungen für das Bäckereigewerbe und für unsere Konsumbäckereien im besondern tragbar?

Diese Frage wird von unseren verantwortlichen Instanzen in erster Linie zu prüfen sein; sicher ist, dass unsere Konsumbäckereien am stärksten belastet werden, da dieselben im allgemeinen ja viel stärker auf die eigentliche Brotherstellung eingestellt sind als Privatbetriebe, die sich in vermehrtem Masse auf die Herstellung des besser rentierenden Kleingebäcks eingestellt haben.

Zudem dürften Konsumbetriebe, die ohne maschinelle Einrichtung Kartoffelbrot herstellen können, sehr selten zu finden sein, da doch ganz allgemein die Öfen für den Backbetrieb voll und ganz beansprucht werden und das Kochen der Kartoffeln im Ofen schon bei einem Quantum von nur 50 bis 100 kg im Tag sehr umständlich sein dürfte.

Sicher wäre es falsch, die Frage der Beimischung von Kartoffeln zum Brot in ablehnendem Sinne behandeln zu wollen, wie dies an einzelnen Orten bereits geschehen ist. Die Vorteile einer Beimischung sind gross. Doch gerade in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache sollte man glauben können, mit einer ganzen Aktion unserer Behörden rechnen zu dürfen, auch wenn dabei staatliche Zuschüsse nötig werden sollten. Vor allem sollte doch mit allen Mitteln versucht werden, dem Volke das Maximum an wichtigen Nährstoffen zu erhalten und nichts verderben zu lassen, was aber bei der geplanten Beimischung von gekochten Kartoffeln zum Brot gar nie möglich sein kann.

Umsatzberechnung!

In No. 27 des «Schweiz. Konsum-Verein» ist eine Korrespondenz «Wie berechnet man den Umsatz» als Antwort auf verschiedene frühere Einsendungen erschienen. Diese schafft jedenfalls überall Klarheit. Allein schon die Beantwortung «Was ist Umsatz» erläutert die Frage wesentlich.

Aus der Einsendung kann entnommen werden, dass verschiedene Wege eingeschlagen werden können, die zudem alle richtig sind. Diese Klarstellung ist zu begrüssen und wird zweifellos da und dort mit Genugtuung aufgenommen. Die bisherige Umsatzberechnung auf Grund der Barablieferungen wird wohl die am meisten in Anwendung kommende Methode bleiben. J.

Reine Jugend — starkes Volk.

* * *

Nicht die Staatsform entscheidet, sondern die Haltung des Bürgers.

Arbeitsgemeinschaft der Chefbuchhalter schweiz. Konsumvereine

Tagung in Basel.

(Mitg.) Am 5. Juli versammelten sich die Chefbuchhalter Schweiz. Konsumvereine zu ihrer dritten Arbeitstagung in Basel. Eingeladen waren auch die Vertreter-Revisoren des V. S. K. Der vollständige Aufmarsch ist ein Beweis für das grosse Interesse, das unserer Vereinigung entgegengebracht wird.

Nach einer kurzen unter kundiger Leitung durchgeführten Besichtigung der Schuh-Coop versammelten sich die Teilnehmer zu ihrer Sitzung im Verwaltungsgebäude des V. S. K., wo sie von Herrn Direktor Zellweger, Vizepräsident der Verbandsdirektion, empfangen wurden.

Als wichtigster Verhandlungspunkt wurde die Organisation der Depositenkassen bei unseren Vereinen durchberaten. Der Entwurf dazu wurde mit einigen wenigen Modifikationen und Ergänzungen gutgeheissen. Die definitive Vorlage wird den Mitgliedern unserer Arbeitsgemeinschaft nochmals zu einer letzten Vernehmlassung zugestellt und nachher in Druck gegeben und jedem Verbandsverein mit Depositenkassen zugestellt.

Die vorgeschlagene «Organisation der Depositenkassen» ist ein Rahmenwerk, ähnlich wie der Standard-Kontenplan. Innerhalb dieses Rahmens hat jeder Verein genügend Freiheit, bei der Organisation seiner Depositenkasse auf seine örtlichen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Die im Organisationsvorschlag enthaltenen Kontrollmassnahmen sind nicht exklusiv, sondern sie können sinngemäss miteinander verbunden werden, wenn dadurch der Hauptzweck unseres Organisationsvorschlages, nämlich die Möglichkeit einer lückenlosen Prüfung der Depositenkassen, erreicht werden kann.

Während des vom V. S. K. in verdankenswerter Weise offerierten Mittagessens im Freidorf wurden wir von Herrn Direktor Zellweger begrüsst und willkommen geheissen.

Am Nachmittag hielt Kollege P. Seiler seine beiden Referate über «Die Aufgaben des Rechnungswesens und seine Organisation im V. S. K.» und über das Thema: «Vom Standard-Kontenplan zum Betriebsvergleich».

Die grosse Aufmerksamkeit, welche diesen beiden Referaten zuteil wurde, sind der beste Beweis, welch grossem Interesse sie begegneten. Sie wurden denn auch von unserem Präsidenten und von Herrn Direktor Zellweger mit freundlichen und anerkennenden Worten verdankt.

Alles in allem dürfen wir auch von unserer dritten Arbeitstagung sagen, dass sie wiederum für alle Teilnehmer sehr lehrreich und interessant war und dass gut gearbeitet wurde.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Ausverkäufe.

Ein zürcherisches Warenhaus wurde vom Statthalteramt mit einer Busse von Fr. 60.— bestraft, weil die Firma ganzseitige Zeitungsinserate hatte erscheinen lassen, in denen unter der grossen Aufschrift «Sommer-Ende» und dem Untertitel «Konfektion zu billigen Seriepreisen» Waren unter Preisangabe angeboten wurden. Das Inserat, so entschied das Statthalteramt, kündige einen Ausverkauf an, der ohne Einholung der Bewilligung nicht statthaft sei. Der Einzelrichter des Bezirksgerichtes und das Obergericht

bestätigen die Busse; eine Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom zürcherischen Kassationsgericht abgewiesen.

Ein von der Firma beim Bundesgericht eingereichter Rekurs wurde ebenfalls abgewiesen.

Nach der ständigen bundesgerichtlichen Praxis ist es mit Art. 31 BVV vereinbar, jeden Verkauf bewilligungs- und taxpflichtig zu erklären, der nur während vorübergehender Zeit zu besonders niedrigen Preisen stattfinden soll, daher leicht zu einer Täuschung des Publikums führen kann und zugleich die Nachfrage künstlich zum Schaden der ihr Geschäft normal betreibenden Konkurrenten steigert. Infolgedessen sind beispielsweise folgende Anpreisungen als ausverkaufsähnliche Veranstaltungen erklärt worden, die vom Kanton der Bewilligungspflicht unterstellt werden dürfen: «Reklameverkauf in Geschirrwaren vom Anfang Juni 1937», «Grosser billiger Verkauf», «Unzählige kommen aus allen Orten angereist», «Herabgesetzte Saisonmodelle». Nicht bewilligungspflichtig war dagegen, dass ein Fabrikationsgeschäft mit ständiger direkter Verkaufsorganisation den Verkauf «zu Fabrikpreisen» ankündigte.

Bildungs- und Propagandawesen

Sitzung der Kommission zur Förderung der Genossenschaftlichen Studienzirkel in der deutschsprachigen Schweiz.

Die deutschschweizerische Studienzirkelkommission tagte unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Faucherre, Mitglied der Verbandsdirektion, am vergangenen Samstag in Basel.

In einer regen Aussprache wurden vor allem verschiedene mit der zukünftigen Tätigkeit der Studienzirkel zusammenhängende Fragen erörtert. Allgemeine Zustimmung erhielt das für 1942/43 vorgesehene neue Programm, das das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen behandeln soll. Weiter erhielten die Mitglieder der Kommission den Auftrag, mit den Vorständen der durch sie repräsentierten Kreisverbände die Förderung der Studienzirkeltätigkeit zu besprechen. In jedem Kreise soll eine aktive Persönlichkeit oder auch eine besondere Kommission, wie das schon für verschiedene Kreise der Fall ist, die Studienzirkelaktion in die Hände nehmen. In diesem Zusammenhang soll in jedem Kreise ein besonderer eintägiger Kurs zur Unterstützung und Erleichterung der Studienzirkelarbeit zur Durchführung gelangen.

Die Aussprache zeitigte den Wunsch, dass die vielen Verkäuferinnen, die Jahr für Jahr ihre Ausbildung am Genossenschaftlichen Seminar erhalten, vor allem auch die mit besonderen Kenntnissen ausgestatteten Verkäuferinnen der Modernen Verkäuferinnenschule, in vermehrtem Masse für aktive Betätigung in den Studienzirkeln gewonnen werden.

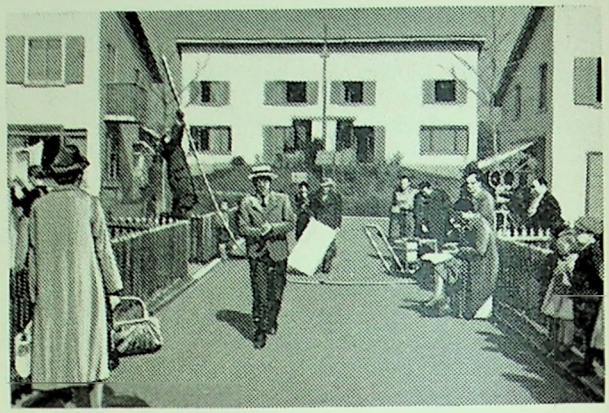
Genossenschaftliche „Arbeitsgruppe für Wirtschaftsfragen".

In Winterthur haben sich, vor allem dank der Initiative von Herrn Lehrer Werner Huber, einige Genossenschafter zu einer «Arbeitsgruppe für Wirtschaftsfragen» zusammengefunden. Es handelt sich um eine ähnliche Gruppe, wie sie in Basel und Bern unter dem Namen «Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen» besteht.

Die Gruppe will zur Verbreitung der Genossenschaftsidee öffentliche, eventuell auch geschlossene, Vorträge veranstalten und die Studienzirkel fördern.

Die Kosten und die Schreibarbeiten übernimmt der Konsumverein.

„Hinter den Kulissen" des neuen V. S. K.-Films.



Herr Widerspruch (Rudolf Bernhard), der auch die Regie führte, spielt seiner Partnerin eine kurze Szene vor. Rechts im Hintergrund erkennt man die Kamera mit dem Tonwagen; die Dame, die schreibt, ist das Scriptgirl. Sie hat die Aufgabe, sämtliche Szenen mit allen Bewegungen nach Nummern geordnet zu Papier zu bringen. Sogar bei grellstem Sonnenlicht ist künstliche Aufhellung hauptsächlich der Schatten nötig. Dies wird durch glänzende Metallschirme (in der Mitte) bewirkt. Links auf dem Zaun wird das Mikrophon über die Schauspieler gehalten, die sich soeben noch an der Stelle befunden haben. Die Frau an der Wäschehänke ist ebenfalls eine Schauspielerin; es ist die Freundin von Frau Widerspruch.

Bibliographie

Ein Gedenkblatt. Von Otto Baumberger. Fr. 10.—. Zur Feier des 650jährigen Bestehens der schweizerischen Eidgenossenschaft gibt der Verlag der Wolfsbergdrucke ein Kunstblatt von Otto Baumberger heraus. Wenn die beste Qualitätsdruckerei, als welche die Firma J. E. Wolfensberger seit Jahrzehnten bekannt ist, sich mit einem Künstler wie Otto Baumberger verbindet, dann weiss man, dass eine überragende Leistung zustande kommt. Baumberger, als Plakatkünstler von Weltruf, ist durch sein grosses Bild aus der Schweizergeschichte an der Landesausstellung in alle Kreise unseres Volkes gedrungen, ohne dass er bei seinem riesigen Bilde den von ihm geschaffenen ausdrucksvollen Stil verlassen hätte. So ist auch dieses Kunstblatt in Litographie mit roter Schriftzeile «1291—1941 — Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod als in der Knechtschaft leben» eine künstlerisch hochstehende Darstellung des Rütlischwurs, umgeben von den Gestalten des Winkelried, des Niklaus von der Flüe, Pestalozzi, Wilhelm Tell, General Dufour, H. von Hallwyl und Dunant, des Schöpfers des «Roten Kreuzes».

Interessenten für das eindrucksvolle Bild wenden sich an die Buchhandlung der «Bücherfreunde», Basel, Aeschenvorstadt 67.

«Büro und Verkauf.» In der Julinummer finden wir u. a. Abhandlungen über Kapitalanlage, über die Abzugsberechtigung von Steuern, Winke für das Plakatieren, sowie Rubriken über deutsche und französische Sprache, die dem Korrespondenten gute Dienste leisten.

Leiter und Mitglieder von Studienzirkeln

erhalten den «Schweiz. Konsum-Verein» zum stark reduzierten Abonnementspreis von Fr. 5.— pro Jahr (August bis Dezember 1941: Fr. 2.—).

Bestellungen sind zu richten an die Administration der Verbandspresse, Basel, Thiersteinerallee 14.

Hans Neumann: **«Der Gesamtarbeitsvertrag»**, Heft 8 der Gewerkschaftlichen Schriften. Herausgegeben vom Schweiz. Gewerkschaftsbund.

Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben beide unter der Herrschaft der Vertragsfreiheit die Möglichkeit, Dienstverträge abzuschliessen oder auf den Vertragsabschluss auch zu verzichten. Tatsächlich ist aber der Arbeiter stets der schwächere Teil, da er — im Gegensatz zum Arbeitgeber — nicht über die nötigen Mittel verfügt, um längere Zeit ohne Einkommen leben zu können. So ergibt es sich ganz natürlich, dass die sogenannte «Vertragsfreiheit» den Arbeitgeber in der Regel in die Lage versetzt, die Arbeitsbedingungen einseitig festzulegen. Erst die Gewerkschaft, die die vielen — an sich schwachen — Kräfte in eine der Macht des Arbeitgebers gewachsene starke Kraft umgestaltet, gewährleistet eine annähernde Gleichwertigkeit unter den vertragsschliessenden Parteien. Von hier aus ist es dann nur ein kleiner Schritt zum Gesamtarbeitsvertrag, der dem Arbeiter in gemeinsamer Selbsthilfe zu dem verhelfen soll, was ihm das staatliche Arbeitsrecht noch vorenthält: angemessene und gesicherte Arbeitsverhältnisse!

So trägt der Gesamtarbeitsvertrag seinem Wesen nach ein genossenschaftliches Element in das Arbeitsverhältnis hinein.

Es wäre nun zweifellos falsch, annehmen zu wollen, der Gesamtarbeitsvertrag stelle ein Vertragsinstrument dar, das einseitig dem Arbeitnehmer Vorteile bringe. Der Gesamtarbeitsvertrag ist zweifellos dazu angetan, dem Arbeitgeber neben sicherer Kalkulationsmöglichkeit und der gegenseitigen Anerkennung — zum mindesten auf dem Gebiet der Produktion — auch gleichgerichteter Interessen eine gewisse Gewähr für eine gleichmässige und friedliche Entwicklung seines Betriebes zu bieten.

Zahlreiche Genossenschaften, die schon immer und zu Recht als vorbildliche Arbeitgeber galten, haben mit der gewerkschaftlichen Vertretung ihres Personals Gesamtarbeitsverträge abgeschlossen, was auch in verschiedenen Zitaten der Broschüre Neumanns zum Ausdruck kommt.

Im ganzen stellt Neumanns Untersuchung eine umfassende Einführung in das Gebiet des Gesamtarbeitsvertrages dar, der berufen scheint, der Weiterentwicklung des modernen Arbeitsrechts als Ausgangspunkt zu dienen. Wir können die Schrift allen Interessenten nur empfehlen. H. E. M.

Eingelaufene Schriften.

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich oder können von der Buchhandlung Genossenschaft «Bücherfreunde», Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden.)

Apfelspeisen. 45 Rezepte. Zürich. 16 S.

Baumgarten, Willi: Die Neuregelung des gemeinnützigen Wohnungswesens. Eberswalde-Berlin. 1940. 103 S.

Biedermann, H.: Leitfaden der Buchhaltung mit Musterbeispielen und Aufgaben. II. Teil. Kontentheorie und Abschlusstechnik. Zürich, 1935. 197 S.

Böhler, Dr. E., und Dütschler, H.: Allgemeine Grundsätze schweizerischer Wirtschaftspolitik. Zürich, 1940. 79 S.

Curti, Arthur: Jahre der Jugend, Jahre der Reife. Zürich, 1940. 397 S.

Ducommun, Ch.-F.: Eidgenossenschaft der Zukunft: Berufsgemeinschaft. Bern. 50 S.

Eidgenössisches Statistisches Amt: Statistisches Jahrbuch der Schweiz. 1940. 496 S.

Familienheimgenossenschaft Zürich: Jahresbericht und Rechnung 1940. Zürich. 30 S.

«Futura», Warenverkehrs-Aktiengesellschaft der ungarländischen Genossenschaftszentralen: Bericht 1939/1940. 27 S.

Graf, E. J.: Schlussbericht der Schweizerischen Landesausstellung 1939. Zürich. 156 S. + 2 Pläne.

Graf-Wüest, Rosa: 150 × Kartoffeln. Rezepte. 63 S.

Groll, Jean-David: L'introduction d'industries nouvelles dans les Montagnes neuchâteloises de 1930 à fin 1938. Neuchâtel, 1940. 143 S.

Häusler, W.: Aktuelle Probleme der Ofenheizung. Zürich, 1940. 32 S.

Heiniger, Ludwig: Das schweizerische Möbelgewerbe. 1940. 72 S.

Heusser, W.: Durchschreibe-Buchführung. Grundlagen, Kontenpläne, Arbeitsgestaltung, Fremdwährungen, Statistik, Revision. Zürich, 1935. 170 S. + 15 Tabellen.

Hofer, Dr. Hermann: Der Zusammenschluss in der schweizerischen Milchwirtschaft. 1923. 174 S.

Huber, M.: Die Kochkiste als Helferin der Hausfrau. Selbstherstellung — 120 Kochrezepte. Olten, 1940. 71 S.

Hummel, Theodor: Konsumenten aller Länder vereinigt Euch. Basel, 1940. 47 S.

Institut für Genossenschaftswesen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. Main: Bericht 1939. 4 S.

Internationales Arbeitsamt: 25. Internationale Arbeitskonferenz. Genf, 1939. 64 S.

Käppeli, J.: Die derzeitige Nahrungsmittelversorgung unseres Landes. Bern, 1940. 13 S.

Koechlin, Dr. Carl: Die Schweiz im heutigen Wirtschaftskrieg. Basel, 1940. 20 S.

Kriegswirtschaftliche Erlasse, Eidgenössische —, vom April 1940 bis Ende Oktober 1940. Systematisch und übersichtlich geordnet. Zürich, 1940. 230 S.

Kugl, Joseph, und Veeh, Robert: Gewerbekunde für Bäcker. Nürnberg, 1940. 286 S.

Landesausstellung. Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung. 2 Bände. Zürich, 1940. 816 + 885 S. + 1 Bildtafel. — III. Band: Kunst in der Schweiz. Zürich, 1940. 296 S.

Morf, L., et Blaser, A.: Cours de Comptabilité. Lausanne.

Merkur (Friedländer, Max): Büro-Organisation. Ratschläge zur Vereinfachung und Beschleunigung der Tagesarbeit im Büro. Zürich. 16 S.

Nabholz, Hans, und Kläui, Paul: Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone von den Anfängen bis zur Gegenwart. Aarau, 1940. 384 S.

Neue Helvetische Gesellschaft: Die Schweiz, ein nationales Jahrbuch 1940/1941. Aarau/Zürich. 336 S.

Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke. 7. Band: Die Kinderlehre der Wohnstube — Christoph und Else. Berlin und Leipzig, 1940. 588 S.

Pfister, Willy: Getreide- und Weinzehnten 1565—1798 und Getreidepreise 1565—1770 im bernischen Aargau. 1940. 17 S.

Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens e. V.: Jahrbuch des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens. 1940. 370 S.

Schweizerwoche, Verband für wirtschaftliche Propaganda und nationale Zusammenarbeit: Bericht 1939/40. 32 S.

Selbstversorgung im Haushalt, Die neuzeitliche. Zürich-Altstetten, 1941. 104 S.

Spoerry, Heinrich: Das Problem der Handelsrationalisierung in grundsätzlicher Betrachtung. Wädenswil, 1932. 176 S.

Tobler, Hans: Der Betriebsvergleich im Einzelhandel. Luzern, 1935. 123 S.

Verband Landw. Genossenschaften der Zentralschweiz: Landwirtschaftlicher Genossenschafts-Kalender der Zentralschweiz. 1941. 80 S.

Verbrauchergenossenschaft für Strassburg und Umgebung: Berichte 1938/40.

Vershofen, Dr. Wilhelm: Handbuch der Verbrauchsforschung Berlin, 1940. 186 S.

Wagner, Max W.: Der Existenzkampf der Schweizer Bergbauern. 1940. 15 S.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

An Umsatzangaben gingen uns zu:	1940/41	1939/40
Frauenfeld (11 Monate)	1,507,700.—	1,477,500.—
Niederlenz	203,100.—	185,600.—
Rorbas	141,400.—	121,900.—
Uetikon	274,600.—	276,500.—

Der Genossenschaftliche Frauenverein **Horgen** gibt sein reichdotiertes Arbeitsprogramm für das laufende Jahr bekannt. Es enthält u. a. hauswirtschaftliche Vorträge, aktuelle Fragen, Näh- und Strickkurse.

Lausanne konnte in seiner Ferienkolonie für Kinder bei Bex 50 Kinder unterbringen.

Lenzburg feierte am 21. Juli die Eröffnung und den Einzug in das neue Genossenschaftsgebäude.

Auch **Rorbas** gab am Internationalen Genossenschaftstag jedem Mitglied für Fr. 1.50 Waren ab.

Beim Brand- und Explosionsunglück im Bahnhof in Neuenburg erfuhr unser Verbandsverein in Neuenburg einen grossen Verlust. Im dortigen Gebäude war das Obst- und Gemüsedepot untergebracht, welches vollständig zerstört wurde. Während 2—3 Monaten sind die Gebäulichkeiten nicht benützbar und die Beschaffung des zum Aufbau benötigten Materials begegnet grossen Schwierigkeiten. Material und Waren waren versichert. mp.

Soziale Arbeit

„Für unser täglich Brot".

Wer bisher keine Gelegenheit hatte, das hübsche Abzeichen, die Ähre mit dem Schweizerkreuz, zu erwerben, kann das noch nachholen. Gegen Einsendung von Fr. 1.20 (Fr. 1.— Abzeichen, Fr. —.20 Porto) auf das Postcheckkonto VIII 6344, Nationaler Anbaufonds, Geschäftsstelle für den Abzeichenverkauf 1941, Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1, wird ihm ein solches zugestellt. — Vergält's Gott — mit Brot!

Genossenschaftliche Zentralbank

Halbjahres-Bilanz per 30. Juni 1941.

Aktiven	Fr.
Kassa, Giro- und Postcheckguthaben	3,735,406.74
Coupons	8,824.95
Bankendebitoren auf Sicht	3,098,367.44
Andere Bankendebitoren	20,326.35
Wechsel	4,546,303.95
Reports und Vorschüsse auf kurze Zeit	505,428.—
Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung	7,145.15
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung	20,636,527.81
davon gegen hyp. Deckung Fr. 655,556.70	
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung	6,671.20
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	10,809,348.35
davon gegen hyp. Deckung Fr. 7,957,091.50	
Konto-Korrentvorschüsse u. Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1,430,911.45
Hypothekaranlagen	58,624,565.63
Wertschriften und dauernde Beteiligungen	35,654,200.40
Sonstige Aktiven	328,883.20
Debitoren aus Kautionen Fr. 1,900,112.—	
	139,412,910.62

Passiven	Fr.
Bankenkreditoren	2,001,467.15
Checkrechnungen und Kreditoren auf Sicht	22,378,038.19
Kreditoren auf Zeit	8,318,975.30
Depositenhefte	64,521,073.18
Kassenobligationen	25,007,400.—
Checks und kurzfällige Dispositionen	69,352.55
Tratten und Akzepte	2,000,000.—
Sonstige Passiven	776,228.60
Anteilschein-Kapital	12,244,000.—
Reserven	1,950,000.—
Saldovortrag	146,375.65
Kreditoren aus Kautionen Fr. 1,900,112.—	
	139,412,910.62

Verbandsdirektion

1. Der Konsumgenossenschaft Hettiswil wurde zu ihrem 25jährigen Bestehen am 22. Juli 1941 ein Gratulationsschreiben zugestellt.

2. Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, es sei den Betrieben zu empfehlen, am 1. August 1941 spätestens um 16 Uhr die Betriebe zu schliessen und die ausfallende Arbeitszeit zu bezahlen, hat die Verbandsdirektion beschlossen, *sämtliche Betriebe* des V. S. K. am 1. August 1941 um *16 Uhr zu schliessen.*

Die Liegenschaften des V. S. K. sind am 1. August mit der Schweizerfahne zu beflaggen.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 88.80 von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Kurses für die Vorbereitung zu genossenschaftlichen Studienzirkeln vom 14.—19. Juli 1941

» 50.— von der Société coopérative agricole et ouvrière de consommation Saxon (Wallis)

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Tüchtiger, erfahrener **Bäcker-Konditor,** gesetzten Alters, der befähigt ist, dem Bäcker-Konditorpersonal vorzustehen, in Kalkulationen in beiden Branchen versiert und mit Organisationstalent, sucht **Vertrauensposten** als Bäcker oder Konditor-Vorarbeiter in Konsumgenossenschaft. Prima Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre O. F. 5258 St. an Orell-Füssli-Annoncen, St. Gallen.

Erfahrener Kaufmann, energisch, routiniert und guter Organisator, Ende der dreissiger Jahre, seit vielen Jahren in genossenschaftlichem Betrieb an leitender Stelle, sucht sich zu verändern. Gewünscht wird Stelle als Verwalter, Ladenkontrolleur, Magazinchef oder Filialleiter. Offerten erbeten unter Chiffre K. B. 70 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage.

Grössere Genossenschaft der Ostschweiz sucht eine tüchtige, **flinke Verkäuferin** für Lebensmittel, Haushaltartikel, Schuh- und Manufakturwaren. Eintritt nach Übereinkunft. Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter Chiffre N. R. 80 an den V. S. K., Basel 2.

Ostschweizerische Genossenschaft sucht jüngere, **tüchtige Verkäuferin** als Filialhalterin. Verlangt werden gute Umgangsformen, absolvierte Verkäuferinnenlehre, wenn möglich Kurs am Genossenschaftlichen Seminar. Schriftliche Offerten mit Bild, Zeugniskopien und Referenzen unter Chiffre D. H. 77 an den V. S. K., Basel 2.

GENOSSENSCHAFTLICHE ZENTRALBANK

Wir sind Abgeber von

3% OBLIGATIONEN

3—4 Jahre fest,

3¼% OBLIGATIONEN

5—8 Jahre fest, gegen bar und in Konversion.

Anmeldungen nehmen entgegen die Niederlassungen

BASEL, Aeschenvorstadt No. 71
ZÜRICH, Näfenhaus
BERN, Monbijoustrasse No. 61